

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **73 (1978)**

Heft 1-de

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEIMAT SCHUTZ

Organ des Schweizer Heimatschutzes
Erscheint vierteljährlich
Auflage: 20000
(Deutsch und Französisch)
Redaktion: Marco Badilatti
Ständige Mitarbeiter:
Claude Bodinier, Pierre Baertschi,
Barbla Mani, Ernest Schüle,
Rudolf Trüb
Adresse: Redaktion «Heimatschutz»
Postfach, 8042 Zürich
(Tel. 01/600087)
Abonnementspreis: Fr. 12.–
Druck und Versand:
Walter-Verlag AG, 4600 Olten

Aus dem Inhalt

Warum unsere Städte sterben 1–16
Verkehr, wirtschaftlicher Druck und gesetzliche Mängel gefährden einen traditionsreichen Lebensraum

Attraktion um jeden Preis? 21
Jungfrauoch-Silhouette soll durch bergkristallförmiges Grossrestaurant «bereichert» werden

Ziegelhütte Cham «entdeckt» 22

Pumpspeicherwerk Gletsch nötig? 24
Insbesondere mit der Auffüllung des Gletschervorgeländes würde eines unserer wertvollsten Naturdenkmäler zerstört

Das BLN-Inventar ist in Kraft 25

«... aber ich habe meine Brücke» 27
Teufen AR widmet der pionierhaften Brückenbauer-Familie Grubenmann ein Museum

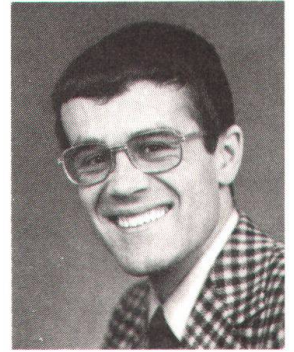
32 Jahre Talerentwerfer 29

Von Valbella nach Piora-Dötra 31
SHS gab grünes Licht für die Detailprojektierung eines alpinen Naturschutzgebietes im Nordtessin

1977 – Jahr der Mundartliteratur 33

Titelbild: oben Genf, rechts Lausanne, unten Zürich, links Basel (Bilder: Schweizerische Verkehrszentrale)

Gseit isch gseit



Lieber Leser!

Die Stadt ist im Laufe der Geschichte schon mehrmals totgesagt worden. Aber sie lebt noch immer! Ja, neue Städte, am Reissbrett entworfen und mit Milliardenbeträgen innert wenigen Jahren aus dem Boden gestampft, ersetzen sie. Viele dieser vor kurzem noch als Kolumbuseier gepriesenen Gebilde stecken heute tief in der Krise: politisch, wirtschaftlich, sozial, ökologisch. Liegt sie also doch in ihren letzten Zügen, die Stadt? Hat sie den Kampf gegen die grüne Welle verloren?

Ich meine nein – obwohl mir der Glaube an eine lebensfreundlichere Stadt heute schwerfällt. In ganz Europa befassen sich Fachleute und Politiker mit städtebaulichen Fragen, und es fehlt nicht an beschwörenden Stimmen, doch endlich etwas Mutiges zu tun. Sie erreichen auch einiges. Aber noch begleitet den Warnruf zuviel nostalgisches Gejammer, zuviel Folklore und zuviel Gelehrtenweisheit.

Zu lange haben wir uns von jenen Kräften verführen lassen, die sich immer noch einbilden, mit dem Rücken in die Zukunft schreiten und so der Herausforderung unserer Zeit gerecht werden zu können. Welch ein Trugschluss! Welch gefährliches Treibenlassen! Leider sind es deren viel zu wenige, die sich weigern, unablässig der ach so heilen Vergangenheit nachzutruern. Es sind diejenigen, die wissen, dass eine einigermaßen erfolgversprechende Verbindung zwischen Altem und Neuem weitaus weniger von schönggeistigen Theorien abhängen wird als vielmehr davon, dass klare Vorstellungen über das anzustrebende Ziel entwickelt, die gesetzlichen und planerischen Grundlagen ausgestaltet und schliesslich ausreichende finanzielle Mittel bereitgestellt werden. Soll diese Stadterhaltungspolitik tragfähig werden und bleiben, gilt es ausserdem, inskünftig neben den baukulturellen Aspekten die sozialen wesentlich stärker zu gewichten.

Ihr Marco Badilatti